Theologische Zeitschrift.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: **Dr. Johann Chryst. Pogazhar.**

N^o. 28.

Samstag den 14. Juli.

1849.

Hirtenbrief.

Die zu Wien versammelten Erzbischöfe und Bischöfe Oesterreichs der gesammten ehrwürdigen Geistlichkeit ihrer Kirchensprengel Heil und Segen vom Herrn!

Wie die Lämmer, welche auf den Altären des alten Bundes bluteten, ein Vorbild waren des geheimnißvollen, hochheiligen Opfers, durch welches allein sie Kraft und Werth empfingen, so sind in den Schicksalen des Volkes Israel schon ahnungsvoll die Geschehnisse angedeutet, welche des größeren, an Gnade überreichen Volkes harren, das der Herr sich im neuen Bunde aus allen Stämmen der Erde gesammelt hat. Wenn Israel abfiel von dem Herrn, seinem Gotte, der es aus der Knechtschaft Egyptens geführt und wider Pharaos und die Kriegswagen Pharaos mit starkem Arme beschützt hatte, so floh auch der irdische Friede aus seinen Hütten. Empörung und Bürgerkrieg tobte, die Schaaren der Feinde brachen siegreich herein und beugten das Geschlecht der Abtrünnigen unter ein hartes, schmachvolles Joch; sogar der Tempel, welchen die Herrlichkeit des Allerhöchsten erfüllt hatte, sank in Trümmer, und die Ueberreste von Juda sauzten fern von Sion in siebenzigjähriger Gefangenschaft. Die Kirche des neuen Bundes trägt das Siegel der Ewigkeit auf ihrer Stirne, und wird aus jeder Drangsal in jüngster Herrlichkeit hervorgehen, bis das Sterbliche die Unsterblichkeit anziehet und erfüllt ist das Wort, welches geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod im Siegel! Tod, wo ist dein Sieg, Tod, wo ist dein Stachel? I. Corinth. 15, 53—55. Aber auch im neuen Bunde gefällt es dem Herrn, die Völker, welche ungetreue Verwalter des Schatzes seiner Offenbarung sind, mit langsam schreitenden, doch sicheren Strafgerichten heimzuzufuchen. Wird unter einem christlichen Volke der Glaube verdunkelt, oder gestaltet er sich zu einem kalten Mondenlichte, welches das Herz nicht mehr zu erwärmen, die Früchte guter Werke nicht mehr zu reifen vermag, so überläßt der Herr die Ungetreuen den bösen Neigungen ihres Herzens; er wendet sein Angesicht von ihnen ab und Verwirrung ergreift sie. Ps. 103, 29. Das römische Reich wurde gewogen und zu leicht befunden; es erprobte sich als unfähig, der irdische Träger des Reiches Gottes zu

sein: darum ging es nach langen Stürmen unter. Von Asien und Afrika wurde der Leuchter hinweggenommen; in den weiten Ländern, wo Athanasius als Held und Lehrer der Wahrheit strahlte, wo Augustinus die wunderbare Fülle seines Geistes entfaltete, wo Basilius und Chrysostomus durch die Kraft ihres Wortes die Gemüther lenkten, schweifet nun der Beduine durch die pfadlose Wüste, herrschet der dumpfe Türke über verkommene Bevölkerungen, und nur wenige schwache Spuren mahnen noch an die glanzreichen Tage des Christenthums, gleich zerstreuten, herbstlich welken Blättern, welche von dem Blütenkranze des Frühlings übrig geblieben sind.

Die Länder, in welchen die Bildung der Neuzeit zu ihrer viel bewunderten Höhe sich aufschwang, haben es gleichfalls erfahren, daß, wenn der Herr das Haus nicht hütet, die welche es hüten sollen, vergebens Wache halten. Die Liebe erkaltete in Vieler Herzen: darum verhüllte sich auch die himmlische Sonne des Glaubens. Man hatte Eisenbahnen und Dampfmaschinen, man berechnete den Lauf der Gestirne und löste die Pflanzen in ihre Bestandtheile auf: wozu sollte ein so hocherleuchtetes Geschlecht Gott den Herrn noch ferner nöthig haben? »Wir wollen seine Bande zerreißen und abschütteln sein Joch« Ps. 2. 4. sprachen Jene, welche auf der Höhe der Zeit zu stehen versicherten, und groß war die Schaar, welche ihnen Beifall zujauchzte, unzählbar die Menge Derer, welche in kalter Gleichgiltigkeit, nur der Stunde und ihrer Güter gedenkend, dem verworrenen Treiben zusahen. Da that der Allmächtige, wie er einst zu Isaias gesprochen: »Ich will dieß Volk durch ein seltsames, wunderbares Ding in Staunen setzen; die Weisheit seiner Weisen wird zu nichts und der Verstand seiner Klugen verblendet werden.« Isai. 29, 14. Das Jahr 1848 brach herein. Deutschland, Frankreich und Italien verwandelten sich in einen Schauplatz chaotischer Verwirrung; alle Vorbedingungen menschlicher Geselligkeit wurden in Frage gestellt, und über dem wild sich kreuzenden Gedränge schwebte die rothe Republik mit der Blutfahne, und spähte nach dem rechten Augenblicke, um in die zukünftigen Glieder des modernen Staates ihre Drachenzähne zu schlagen.

Auch unser Vaterland ward in die Wirbel des furchtbaren Sturmes hineingezogen, und mit tiefem Schmerze sehen wir, daß noch jetzt ein großes, uns verbrüderetes Volk allen Täuschungen und Schrecknissen des entzückten Aufwuhres preisgegeben ist; doch in dem weiten Bereiche der Länder, wo Ihr, theuere Mitbrüder, die Mitgenossen unserer Hirten sorgen seid, wurde der blinden Wuth aufgestachelter Leidenschaften schon vor Monaten Einhalt gethan. Die weisen Staatsmänner, welche Seine Majestät der Kaiser an die Spitze der Geschäfte gestellt hat, erkannten die hohe Aufgabe, welche ihnen geworden war; sie erkannten, daß es nicht genüge, im Herzen des Reiches den Sturm gebändigt zu haben, sondern daß man nun alle Mächte des Geistes anrufen müsse, um die Wunden zu heilen und die Gemüther zu versöhnen, um dem Boden, welchen der Vulkan durchwühlte, die Saat des Friedens und der Freiheit zu entlocken. So erschienen die Gesetze vom 4. März, welche, wenn der Herr den Segen verleiht, um den wir in Demuth ihn ansehen, Vertrauen und Kraft erneuern und das Vaterland einer Zukunft des Glückes und des Friedens entgegenführen werden.

Als die Stimme des Gesetzes schwieg und die Sturm- glocke in das Wuthgeheul verblendeter Schaaren tönte, als Ummwälzung das Lösungswort des Tages war und Hohn und Drohung wider das Heiligthum anstürmte, vergaßen wir nicht der Warnung des Propheten, welcher ruft: »Wehe mir, daß ich geschwiegen habe!« Isai. 6, 5. Auf den Herrn hoffend wider alle menschlichen Berechnung liehen wir in Mitte des verworrenen Dranges den Rechten der Kirche unsere Stimme; wir richteten an die damaligen Leiter des Staates unsere Mahnungen, Bitten und Vorstellungen, wir verlangten für die Braut Christi die Freiheit, ihre göttliche Sendung ohne Hinderniß zu erfüllen. Als das zerrissene Band der Rechtsordnung wieder geknüpft war, erhob unsere Hoffnung sich muthiger, und sie wurde nicht getäuscht: denn das Gesetz vom 4. März gewährt der katholischen Kirche die Freiheit, ihre Angelegenheiten selbstständig zu ordnen und zu verwalten, und entbindet sie dadurch von vielfachen Hemmnissen, welche in Oesterreich seit siebenzig Jahren die volle Entfaltung ihrer heilbringenden Wirksamkeit beirrten. Aber nun galt es, diese allgemeine Bestimmung auf's Einzelne anzuwenden und in's Leben einzuführen. Da gedachten wir der Verheißung des Herrn, welcher spricht: »Wo Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, dort bin ich mitten unter ihnen!« Matth. 18, 20. Da blickten wir auf das Beispiel des christlichen Alterthums, dessen Bischöfe es sich zum Gesetze machten, Kraft in der Einigkeit zu suchen und durch den lebendigen Austausch ihrer Ueberzeugungen den Aufschwung ihres Eifers zu erhöhen, und es entstand in uns das Verlangen, in der Wiedergestaltung so wichtiger Verhältnisse nicht ohne wechselseitige Verständigung vorzugehen; Angelegenheiten, bei welchen das Heil der katholischen Kirche auf der Wagschale liegt, gemeinsam zu berathen. Schon wurden

Vorbereitungen zu einer Versammlung getroffen, als die kaiserliche Regierung den Wunsch aussprach, sich mit uns zu Berathung der Stellung, welche die katholische Kirche auf Grundlage der von dem Monarchen ertheilten Grundrechte künftig im Reiche einnehmen werde, in unmittelbaren Verkehr zu setzen, und uns deshalb einlub, uns am dritten Sonntage nach Ostern hier zu versammeln. Mit Dank erkannten wir darin die wohlwollende Berücksichtigung eines Wunsches, welchen Mehrere von uns mitten in dem Getümmel der Ummwälzung ausgesprochen; mit Dank erkannten wir darin das Bestreben der kaiserlichen Regierung, die wahren Interessen des Staates und der Kirche gründlich und dauernd zu vereinbaren, und der bezeichnete Tag hat uns in der Hauptstadt des Reiches versammelt gefunden.

Wir fühlten und fühlen im tiefsten Herzen die Wichtigkeit eines Augenblickes, welcher in die Geschichte der katholischen Kirche in Oesterreich tief eingreifen, und über die heiligsten Interessen weitverbreiteter Länder für lange Jahre das Loos der Entscheidung werfen kann; den heiligen Geist ansehend, daß er vom Himmel herab einen Strahl seines Lichtes sende, widmeten wir unsere ganze angestrengte Thätigkeit dem Werke, zu welchem die Führerung uns berufen hat. Die Regierung Seiner Majestät hat unsere Wünsche und Vorstellungen empfangen, und wir hegen zu ihrer Weisheit und Gerechtigkeit das Vertrauen, daß es uns bald werde vergönnt sein, den Kindern der katholischen Kirche von den Ufern der Weichsel bis hinab zu den Gestaden des Mittelmeeres das freudige Ergebnis unserer Bemühungen freudig zu verkünden. Inzwischen ist es uns Pflicht und Trost, Euch, unseren Mitarbeitern im Weinberge des Herrn, die Grundsätze darzulegen, welche wie ein glänzender Stern uns leiteten; vor Euch, unseren Mitstreitern im Kampfe für das Reich Gottes, die Ueberzeugungen auszusprechen deren himmlischer Hauch die Quelle unserer Kraft und Hoffnung ist.

Fortschritt! Fortschritt! so lautet das Feldgeschrei des Tages. Die katholische Kirche, kenne und ehret den Fortschritt: denn Alles, was sie weiß und besitzt, lernte und empfing sie zu den Füßen Dessen, welcher gesprochen hat: »Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!« Matth. 5, 48. Der Christ, welcher seines Namens würdig ist, hat am Throne des Allerhöchsten seine Heimath und sein glänzendes Ziel; aber dieß vergänglichhe Leben der Wanderschaft hat für ihn einen hohen Werth: denn es ist die Zeit, in welcher er seine Treue erproben, in welcher er seinem Heilande nachfolgen und mit ihm sammelnd seinen Namen verherrlichen soll. Darum richtet der wahre Christ sein ganzes Bestreben darauf, täglich vorzuschreiten in der wahren Vollkommenheit, täglich vorzuschreiten in der Erkenntniß Gottes und der Aufgabe, welche Gott ihm auf Erden gestellt hat, in der Liebe zu Ihm, welchen er von Angesicht zu Angesicht zu schauen hofft, und in der aufopfernden Hingebung

für Alle, welche erlöset sind durch das kostbare Blut der Versöhnung. Doch auch in den Kenntnissen und Fertigkeiten, welche für irdische Zwecke frommen, wird er, wenn sein Beruf es fordert, das Streben nach Vollkommenheit erproben. Ihm schwebet das Wort vor: »Verflucht sei, wer das Werk des Herrn nachlässig thut!« Jer. 48, 10. und jede Pflichterfüllung ist ihm ein Werk des Herrn, weil er im Geiste des Apostels lebet, welcher spricht: »Ihr mögt essen oder trinken oder was immer thun, so thut Alles zur Ehre Gottes«. I. Corinth. 10, 31. Die katholische Kirche, welche eingesetzt ist, um die Lehre der Vollkommenheit zum Gemeingute der Menschheit zu machen, leget auch an ihre Einrichtungen und Gesetze den Maßstab der Vollkommenheit. Sie erkennt sich verpflichtet, Alles zu verfügen und vorzukehren, was nach den Verhältnissen der Zeit nothwendig ist, um das Reich Gottes auf Erden zu befestigen und zu verbreiten. Sie benützt jedes probehältige Ergebnis der Erfahrung, jeden wirklichen Gewinn der Wissenschaft, um die Lehre des Heiles dem Herzen tiefer einzuprägen, um die Geheimnisse Gottes in immer weiteren Kreisen fruchbringend zu machen, um dem Irrthume zu steuern, um die Lüge zu entlarven, um der Leidenschaft zu gebieten. Sie macht es insbesondere zum Gegenstande ihrer unermüdblichen Sorgfalt, die Auserwählten, welche sich ihrem besonderen Dienste gewidmet haben, zu rüsten mit dem Schilde des Glaubens, an welchem alle Flammenpfeile des bösen Geistes erlöschten, und mit dem Helme des Heiles und mit dem Schwerte des Geistes, welches das Wort Gottes ist. Ephes. 6, 16. 17.

Dies ist das Vorbild der Vollkommenheit, welches unseren Berathungen als die Richtschnur jedes Beschlusses vorschwebte. In den Zeiten, welche den Tagen des Umsturzes vorangingen, hatte die katholische Kirche in Oesterreich manchen Grund zu gerechter Beschwerde. Jede Regung ihres Lebens war von den Fäden zahlloser Verordnungen umschnürt. Dem Verkehre mit dem heiligen Stuhle stellten sich fast unübersteigliche Hindernisse entgegen. Der Bischof durfte an seine Gemeinde ohne Einwilligung der Behörden kein Wort der Ermahnung richten. Die mächtige Hilfe der Presse zu Belebung und Läuterung der Gesinnung anzurufen, wurde den Vertretern der Kirche beinahe unmöglich gemacht: denn über die einflussreichsten Fragen war jede Erörterung, in welchem Sinne sie immer mochte geführt werden, schlechthin verboten. Die weltliche Gesetzgebung streckte über Alles, was in die äußere Erscheinung trat, ihre gebietherische Hand aus; sie unternahm es sogar, den Gottesdienst bis in's Kleinste herab zu bestimmen, und stellte in Ehesachen sich zu dem Kirchengesetze in schneidenden Gegensatz. Allerdings waltete seit langen Jahren im Durchschnitte das Bestreben vor, den Mißklang zwischen der österreichischen und der kirchlichen Gesetzgebung thatsächlich auszugleichen oder doch zu beschwichtigen. Manche jener Anordnungen geriethen beinahe in Vergessenheit; die meisten wurden in

der Ausführung wesentlich gemildert. Allein die Kirche kann sich nicht damit begnügen, wenn sie als ihr Recht in Anspruch nimmt und nehmen muß, bloß theilweise und als eine Guadengabe empfängt, welche von dem wandelbaren Ermessen eines Staatsbeamten abhängig ist. Zudem blieb das Gesetz in Kraft, und manchmal trat es ganz unerwartet in seiner vollen Schärfe hervor; die Ausnahmen und Milderungen wurden der Kirche als eine ungeheuerere Begünstigung in Rechnung gebracht, und von jener Partei, welche ungebundene Freiheit für sich und ihre Zwecke, aber Knechtschaft für alle Anderen will, als ein Verbrechen an der Aufklärung dargestellt. Wir hoffen, daß die Verordnung vom 4. März diesem Zustande der Hemmnis, Bevormundung und Schwanfung ein Ende gemacht hat, und alle unsere Bemühungen sind darauf gerichtet, die Herrschaft des Kirchengesetzes in Oesterreich wieder in volle lebendige Geltung zu setzen.

Allein der Apostel spricht: »Prüfet Alles, das Gute behaltet!« I. Thessal. 5, 21. Nicht wenige Bestimmungen, welche die Staatsgewalt mit Ueberschreitung ihres Wirkungskreises traf, sind an sich zweckmäßig und wären von der Kirchengewalt, wofern sie der freien Bewegung nicht entbehrt hätte, wohl schon längst in ähnlicher Weise verfügt worden. Wir wollen bauen und nicht zerstören; wir wollen verbessern und nicht verändern: wir haben es uns daher zum Gesetze gemacht, solche Anordnungen auf das kirchliche Gebiet zu verpflanzen, ihnen die kirchliche Weihe zu verschaffen und den kirchlichen Geist einzuhauchen,* von welchem durchdrungen sie Frucht bringen werden für das ewige Leben. Indem wir verlangen, daß die Staatsgewalt als Schirmerin des Rechtes alle Rechte der katholischen Kirche ehre und aufrechthalte, ehren wir als Schüler des großen Apostels die Macht, welche der Staatsgewalt, um die Bande der Geselligkeit zu wahren, verliehen ward; ehren wir nicht minder die Rechte, welche der katholische Monarch als ein ausgezeichnete Sohn der Kirche in der Kirche erworben hat. Wir bezeugen zugleich mit Dank eine weise und wohlthätige Berücksichtigung, derer die Kirche unseres Vaterlandes sich sogar in Zeiten erfreute, in welchen sie übrigens ihre heilbringende Thätigkeit vielfach und eingreifend beirrt sah. Die sehr zahlreichen, dem Monarchen zustehenden Patronsrechte wurden fast immer mit sorgfamer Beachtung des Heiles der Kirche geübt, und dadurch dem Bischofe die Möglichkeit gegeben, nicht nur Unwürdige und Unfähige ferne zu halten, sondern auch den Würdigsten an den Ort zu stellen, auf welchen sein Verdienst und das Interesse der Kirche ihn berief.

Die Lehre des Christenthumes ist die Lehre der Wahrheit und wandellos gleich dem Allmächtigen, der sie uns in huldreicher Offenbarung gebracht hat. Auch die Einrichtungen, durch deren Hilfe die Kirche Wahrheit und Gnade zu verbreiten strebt, sind im Wesentlichen durch das Gebot des Herrn für alle Zeiten bestimmt: denn im Wesentlichen bleibt der Mensch immer derselbe, daher

müssen auch die Grundsätze, nach welchen der Mensch auf dem Wege des Lebens geleitet wird, immer dieselben bleiben. Allein die Zustände der Gesittung und vorherrschenden Geistesrichtung sind wandelbar, und da die Kirche gesandt ist, um zu suchen, was verloren ging vom Hause Israel, Luk. 19. 10. so muß sie für jede Krankheit ein Heilmittel suchen, und jeden Fortschritt in echter Bildung der Förderung des Reiches Gottes dienstbar machen: daher ist ihr die Macht verliehen, die Grundsätze, welche die unverrückte Richtschnur ihres Waltens bleiben, auf die Bedürfnisse der Zeit durch weise Verordnungen anzuwenden. Wir haben die Vorkehrungen, welche in diesen Tagen des Sturmes zum Heile der Seelen frommen könnten, in reife Erwägung gezogen; wir werden über die besonderen Bedürfnisse einzelner Kirchenprovinzen auf Provinzial-Concilien Berathung pflegen; wir werden uns auch an Euch wenden, Mitbrüder und Freunde, und freundlich Eure Wünsche hören und bereitwillig die Ergebnisse Eurer Erfahrung und Hirtenklugheit benützen. Sollten in der Anwendung und Näherbestimmung mancher Kirchengesetze sich Abänderungen als nothwendig darstellen, so werden wir unsere Bitten und Anträge an dem Stuhle des heiligen Petrus voll Ehrfurcht niederlegen, und dort, wo die Einheit des Priestertumes wurzelt, die Genehmigung und Bekräftigung unserer Beschlüsse suchen.

Es ist uns nicht unbekannt, daß Manche, welche der Freisinnigkeit sich rühmen, etwas ganz Anderes von uns erwarten oder doch zu erwarten vorgeben. In Oesterreich wagten die Stimmen der Lästerung, welche wieder Gott und seine Kirche geradezu anstürmten, nur unter dem Schutze der Barrikaden sich zu erheben, und sie verstummten, sobald die übersäumende Welle der Anarchie an dem ehernen Damme der Heeresmacht sich gebrochen hatte. Das Herrscherhaus dienet mit treuem Herzen dem Herrn, seinen Gott, welcher sein Vertrauen nicht zu Schanden werden ließ, und die Kaiserkrone schmückt ein Haupt, welches sich vor dem Allerhöchsten zu beugen gelernt hat. Die sehr große Mehrzahl des Volkes blicket noch mit ungebrochener Kraft des Glaubens zum Kreuze empor, und setzet seine Hoffnung auf den Namen, in welchem allein uns gegeben ist, selig zu werden. Darum schlagen Jene, welchen das Kreuz eine Thorheit ist, einen Umweg ein. Sie eignen sich ein Wort an, welches fernher aus der Paulskirche zu uns herüberscholl, und sprechen: Die Religion muß man schonen, aber die Hierarchie vernichten. Daher erklären sie es für eine unabweisbare Forderung der Zeit, daß die Bischöfe, wenn nicht geradezu ihrer Amtsgewalt entsagen, doch die Ausübung derselben an Bedingungen knüpfen sollen, unter welchen eine Kirchenregierung unmöglich ist. Allein die bischöfliche Gewalt ist ein anvertrautes Gut, für welches der, welcher es empfing, dem Herrn einst Rechnung legen muß, und es ziemt sich nicht, es zu vergeuden, um den Beifallruf einer kurzen Stunde als trügerischen Lohn zu ernten. Der,

welcher zu seinen Aposteln sprach: »Wie mich der Vater sandte, so sende ich euch!« Joh. 20, 21. hat das Amt eingesetzt, dessen Bürde wir tragen; er hat es eingesetzt »zur Bervollkommnung der Heiligen, zur Ausübung des Dienstes, zur Erbauung des Leibes Christi,« Ephes. 4, 12. und es wird dauern »bis wir Allesammt gelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zur vollkommenen Mannheit, zum Maße des vollen Alters Christi,« Ephes. 4, 13. das heißt bis die streitende Kirche die Waffen ablegt nach vollbrachtem Kampfe und in die triumphirende eingeht zum ewigen Lohne.

Die Kirche ist berufen, die Menschheit emporzuhalten über den Bogen der irdischen Gelüste: darum darf sie nicht selbst sich fortretzen lassen von der tobenden Strömung. Sie soll das Wort Dessen verkünden, welcher derselbe ist immerdar: deshalb muß sie hoch über all den wandelbaren Schlagwörtern des Tages stehen. Was der Kern sei jener Aufklärung, welche der ewigen Wahrheit höhnet, wo das Ziel jenes Fortschrittes liege, welchen die Feinde Gottes und seines Reiches im Munde führen, hat die erste französische Revolution Jedem, der Augen hat, zu sehen, mit blutigen, riesengroßen Zügen vorgezeichnet. Und die Gräuel, deren wahnsinniges Uebermaß damals in Frankreich wucherte, sind keineswegs mit dem Schatten einer fernen Vergangenheit bedeckt; noch wandeln Menschen unter uns, welche mit ihren Augen es sahen, wie das Fallbeil sein gräßliches Werk vollbrachte, wie die republikanischen Hochzeiten einen Gedanken der Hölle verwirklichten. Allein, wenn der Mensch von Gott abweicht, so verliert er sogar für die irdischen Dinge das richtige Maß; Finsterniß bedeckt ihn, weil das Licht ihm nicht mehr leuchtet. Die Frevel und Thorheiten, welche jene Saat des Verderbens gereift hatten, tauchten von Neuem auf und wurden von Jenen, welche an der Spitze des Fortschrittes zu stehen vermeinen, als die Morgenröthe einer goldenen Zeit freudig begrüßt. Ein Franzose war es, welcher das eigentliche Herzensgeheimniß der Feinde des Glaubens mit klaren, trocknen Worten enthüllte: Der Mensch, so lautet das echte Ergebnis der Aufklärung, lebt nur, um während der kurzen Spanne der ihm zugemessenen Zeit von den Gütern der Erde so viel als möglich zu erhaschen. Der Glaube an Gott hindert uns, mit jedem Mittel und auf jedem Wege der irdischen Lust nachzujagen und dem irdischen Uebel zu entfliehen: also ist Gott das Uebel und der Glaube an Gott ist der Feind der Menschheit. Die Reihenfürher der deutschen Revolution vermögen zwar der Sache nach den Franzosen nicht zu überbieten, aber an blinder Wuth verstehen sie ihn hinter sich zu lassen; sie schleudern wahnsinnige Gotteslästerungen gegen den Himmel, gleich jenen Wilden, welche ihre Pfeile gegen die Sonne abdrücken. Es gilt aber nicht der Religion allein, vielmehr tobt man wider die Religion nur darum in wilder Raserei, weil man die gesellige Ordnung zu

zertrümmern verzweifelt, so lange die schützende Macht des Glaubens nicht gänzlich von ihr gewichen ist. Alles Bestehende soll vom Grunde zerstört werden; die Kirche, der Staat, die häusliche Gesellschaft und alle Einrichtungen, auf welche Kirche, Staat und Familie, auf welche Besitzung und menschliches Leben sich stützen, sind demselben Verderben geweiht; Nichts, gar Nichts soll übrig bleiben, als riesige Trümmer der Zerstörung, aus welchen sie dann nach Bequemlichkeit sich Hütten zu bauen gedenken.

Die Zahl Derer, welche dieß letzte Wort des folgenden Fortschrittes aus vollem Herzen mitsprechen, ist nun freilich nicht groß: denn die Besorgniß für Kopf und Börse wirkt mächtig. Aber eine sehr große Menge kniet noch immer vor dem Gözen jenes Fortschrittes, welcher, wenn seine Macht zur vollen Entwicklung gedieh, sich in einen Moloch verwandelt und seine Verehrer sammt den Kindern seiner Verehrer in flammender Umarmung vergehen läßt. »Allesammt sind sie abgewichen und allesammt unnütz geworden.« Psalm. 13, 3. Unnütz und unfähig sogar zur Wahrung ihres irdischen Vortheiles, nach welchem alles Dichten und Trachten ihres Herzens mit solcher Inbrunst gerichtet ist; sie kosen mit der Hyäne, welche schon den Rachen aufthut, um sie zu verschlingen; sie tragen das Holz herbei, um ihr eigenes Haus in Brand zu stecken, und dieß Alles im Namen der Aufklärung, des zeitgemäßen Fortschrittes und des Abscheues vor aller Verdummung.

Darum stehet zu uns, Ihr, ohne die wir nichts vermögen, geistliche Väter des Volkes, Verwalter der Geheimnisse Gottes! Groß zu jeder Zeit ist der Beruf des Priesters, groß wie niemals ist er in unseren Tagen. Ein neues Heidenthum zieht gleich einer dunklen, donner-schwangeren Wolke wider Europa heran; ein Heidenthum, schlimmer als jenes, welches an den Altären des Jupiter und Wodan, seine Opfer darbrachte. Die neuen Himmelsstürmer unternehmen es, in der Menschheit das Bewußtsein ihres Zusammenhanges mit Gott gänzlich auszutilgen. Aber für ein Wesen, welches das Ebenbild des Allerhöchsten zu sein berufen ward, ist es schlechthin unentbehrlich, irgend Etwas, das ihm als ein Höchstes gilt, zu haben; darum versucht man, ihm den Wahn der Freiheit und des Glückes, welches die Lossagung von Gott und Pflicht den Jüngern der Aufklärung verschaffen soll, zu seinem Gözen zu geben; wo man damit nicht ausreicht, dort wird die Nationalität zu Hilfe gerufen.

Keine Macht der Erde oder der Hölle kann dem Menschen die Freiheit rauben, Gott zu dienen und ewig selig zu werden: denn keine Macht der Erde oder der Hölle vermag dem menschlichen Willen, auf welchem ein Abglanz der schöpferischen Kraft des Ewigen ruhet, ein Gesetz der Nothwendigkeit aufzulegen. Aber der Mensch, welchem geordnet ist, seine Treue gegen Gott in den Kreisen der Sinnenwelt zu bewahren, wünscht mit vollem Rechte alle äußeren Mittel zur Verwirklichung des

Guten ungehindert in Thätigkeit setzen zu können. Die Freiheit, für die Ehre Gottes und das wahre Heil der Menschen auch nach Außen hin zu wirken, ist ein großes, herrliches Gut, und in wie fern die Formen der bürgerlichen Verfassung diese Freiheit zu schützen und zu erweitern vermögen, sind sie ein Kleinod, nach welchem der Christ mit Sehnsucht hinblicket und welches er auf jedem gottgefälligen Wege zu erlangen strebet. Eine ganz andere Freiheit ist jene, welche die Prediger des Umsturzes verkünden. Sie wollen alle Gelüste ihres Herzens ohne Hinderniß befriedigen und die Schranken zerbrechen, welche das Gesetz dem Frevel entgegenstellt. Zwar hüten sie sich, vorschnell ihr letztes Wort herauszusagen; sie verstehen vielmehr, es mit Redensarten, die von Reat und Pflicht und Menschenglück überquellen, wie mit einem flimmernden Schleier zu umhüllen; doch ihre Werke sprechen, wo ihre Worte schweigen. Die Leidenschaft ist es, an deren blinde Wuth sie Berufung einlegen; um Anhänger zu sammeln, wecken sie mit fluchwürdiger Kunst jede böse Begierde, welche in das Menschenherz ihren Stachel zu schlagen vermag. Was sie an den Landleuten versucht, was sie an nur zu vielen Arbeitern vollbracht haben, liegt offen vor den Augen der Welt. Wollt Ihr aber jene Freiheit, welche wider Altar und Thron sich erhebt, an einem einzigen Beispiele kennen lernen, so blicket auf die Frevel der Verführung, welche ihre Herolde an der Unerfahrenheit der Jugend verübt haben. Der Jüngling, der Knabe soll die unerforschlichen Jahre, welche ihm zur Vorbereitung für's Leben gegeben sind, nach Belieben vergeuden können; dieß ist, so sagen sie ihm, sein heiliges Recht. Sie eröffnen ihm die Aussicht, daß er, bevor das Gesetz ihm noch gestattet, über eine Geldsumme zu verfügen, Völker regieren werde, und um ihn ganz zu ihrem Sklaven zu machen, verlocken sie ihn zur Befriedigung der schändlichsten Gelüste. Die Aula der Hauptstadt kennt die Werke, mit welchen man die Herrschaft der Freiheit feierte; aber nicht die Aula allein. Als auf den hoch sich thürmenden Barrikaden der Sieg des Umsturzes entschieden schien, traten die eckelhaftesten Ausgeburten menschlicher Verworfenheit vor das Auge der keuschen Sonne hervor; abgestreift war jene Scheu, welche sonst auch den am tiefsten Gesunkenen das Dunkel suchen lehrt für Thaten, die den Tempel des heiligen Geistes schänden; ausgetilgt war mit ihr die letzte Spur menschlicher Würde und der Held der Freiheit zum Thiere gestampelt.

Diese Freiheit ist aber nicht nur ein Gräuel vor Gott und eine Entwürdigung seines Ebenbildes; sie ist auch eine Lüge. Wenn alle Menschen die Schranken des Rechtes und der Pflicht zertrümmern, um mit fieberhafter Eile auf die Genüsse des Lebens loszustürmen, so wird das Menschengeschlecht in kürzester Frist von dem Angesichte der Erde vertilgt sein. Ist aber dieß unselige Beginnen das Vorrecht einer Partei, so wird das Menschengeschlecht in Sklavenketten sinken, welche schwerer

lasten, als das Joch des hochmüthigsten Despoten, welcher jemals über verstummende Millionen geboten hat.

Die Nationalität hat nicht minder ihre Berechtigung, als die wahre Freiheit; aber gleich dieser wird sie von Jenen mißbraucht, welche wie die tobenden Meereswellen ihre eigene Schande ausschäumen, Jud. 13. und, was sie vielleicht zu sagen noch sich scheuen, durch die Verfündigung der Zwietracht und des Hasses, ja der Empörung und des Bürgerkrieges an den Tag legen. Mit Recht weihen wir, wie der Familie, der wir angehören, so auch dem Stamme, aus welchem wir entsprossen sind, ein inniges Mitgefühl. Aber »wenn die Wurzel heilig ist, so sind es auch die Zweige,« Röm. 11, 16. und wenn die Zweige Früchte des Verderbens tragen, so sind sie gewiß aus reiner Wurzel nicht aufgesproßt. Paulus kannte die ganze Macht der Gefühle, die uns zu dem eigenen Volke hingziehen: denn er rief aus der überquellenden Fülle seines Herzens: »Ich wünschte selbst im Banne und fern von Christus zu sein statt meiner Brüder, die meine Verwandten sind dem Fleische nach.« Röm. 9. 3. Und dennoch predigte Paulus den Syrern und den mannigfachen Stämmen Kleinasiens, den Griechen, den Macedoniern und Römern mit Flammeneifer das Wort des Lebens, und wird von uns dankbar als der Apostel der Völker gepriesen. Unsere nächsten Blutsverwandten sind uns inniger verbunden, als unsere übrigen Stamm- und Sprachgenossen, und wäre es nicht Thorheit und Frevel, wenn Jemand es für sein geheiligtes, unveräußerliches Recht betrachtete, um willen seiner Geschwister und Vettern und Ruhmen alle andern Menschen nach Möglichkeit zu bevorthellen und zu bedrücken? Die Sprache ist von Gott gegeben, um die Menschen zu verbinden, nicht um sie zu trennen. Wir Alle sind Kinder desselben himmlischen Vaters und Erlöste desselben Herrn Jesus Christus; wir Alle sind Bürger desselben irdischen Staates, und hoffen dereinst Mitgenossen desselben unvergänglichen Reiches zu sein. Die Nationalität in jener Auffassung, welche noch immer schwärmerische Prediger findet, ist ein Göze, welcher verlangt, daß man ihm die Pflicht und nebenbei auch das irdische Glück zum Brandopfer darbringe; in einer christlichen Seele findet er keinen Raum.

Als Bosheit und Abfall in Juda wucherten und die Wolke der göttlichen Strafgerichte sich zusammenzog über Sion, erschien der Herr dem Propheten Isaias in geheimnißvollem Gesichte und es erscholl die Stimme: Wen soll ich senden und Wer soll für uns gehen? Isaias aber sprach: Siehe, hier bin ich, sende mich! Wenn wir ein so begeistertes Vertrauen nicht in uns fühlen, wenn wir nicht wagen, uns dem Herrn zu so schwerem Werke anzubieten, so ist es doch unsere heilige Pflicht, an dem Orte, welchen die Fürscheidung uns angewiesen, mit unerschütterlicher Treue auszuharren. Wir sind in einer großen Zeit der Entscheidung zu Hütern des Glaubens und der Sitte bestellt. Die Wahnsinnigen, deren Feldgeschrei

Ausrottung der Religion und Zerstörung des Staates ist, werden zwar eines vollständigen Sieges sich nimmer erfreuen: denn das Siegel der Gottähnlichkeit gänzlich wegzutilgen von der Stirne der Menschheit wird ihnen nimmer gelingen; doch wenn nicht die verjüngte Kraft des Christenthumes dazwischentritt, so können sie Unzählige auf die breite Straße locken, welche zum Verderben führt, und eine Flamme entzünden, deren gierige Lohe nur über den Trümmern der europäischen Gesittung auslischet. Der Apostel der Völker ermahnt Euch, wie uns: »Jeder, der sich im Wettkampfe übt, enthält sich von Allem, und Jene (thun es) um eine vergängliche, wir, um eine unvergängliche Krone zu erlangen!« I. Korinth. 9, 25. Blicket auf die bethörten Werkzeuge jener Partei, welche nach Altar und Thron und häuslichen Herd den Feuerbrand schleudert! Mit welchem Eifer suchen sie Stadt und Land in ein listig gesponnenes Netz zu verwickeln! Welche rastlose Thätigkeit entfalten sie, wenn es Schwache zu verführen, Einfältige zu bethören gilt; wie wenig schrecken sie vor Beschwerde und Gefahr zurück, um Genossen des Frevels anzuwerben? Sollen wir, welchen der Sohn Gottes das Seelenheil seiner Erlösten anvertraut, sollen wir, welche der Gnadenbringer in das Innerste seines Heiligthumes eingeführt und mit der Macht des Priesterthumes begabt hat, nicht gleiche Thätigkeit, nicht gleiche Entschlossenheit entwickeln, um der Wahrheit die Pfade zu ebnen, um den Irrthum zu verschonen, um die Seelen zu retten?

Zu jeder Zeit ergeht an die Diener des Altars die Mahnung: »ohne Fehl zu sein, wie es dem Haushälter Gottes geziemt.« Lit. 1, 7. Die Reinigkeit des christlichen Wandels, zu welcher das Gesetz der Heiligkeit alle seine Bekenner anweist, ist für ihn auch überdies Berufspflicht. Durch jedes Beispiel der Sünde hemmet er den Samen des Lebens, welchen sein Wort austreuet, durch jede Abirung vom Pfade der Gerechten verlocket er Jene, welche er zu Christus führen soll, nach der wasserlosen Wüste der irdischen Begierden. Jetzt aber üben wir, wenn wir durch unheilige Gelüste uns beslecken, Verrath an der europäischen Menschheit, weil wir uns unfähig machen, in der Kraft des Herrn das heranfluthende Verderben zu bekämpfen. Der, welcher gesetzt ist, die Sünder zu bestrafen und den Unvollkommenen den Spiegel der Vollkommenheit vorzuhalten, darf, wenn das hochzeitliche Gewand ihm selbst gebriecht, niemals auf Nachsicht rechnen. Jetzt aber beobachtet eine Partei, welche sich's zur Aufgabe stellt, Euren Einfluß auf die Herzen Eurer Gemeinden zu vernichten, mit scharfem Falkenauge Eure Schritte. Sie übet im vollsten Maße Dasjenige, dessen sie einen vielgenannten Orden fälschlich anklagt; sie setzt zur Erreichung ihrer Zwecke jedes, auch das schändlichste Mittel in Bewegung, und Lüge und Verläumdung gehören zu ihren beliebtesten Waffen. Wofern aber ein Verkündiger des Evangeliums, ein Bote der Erbarmungen Gottes wirklich in den Staub herabstinkt und von

dem Kelche der Lüste kostet, von welchem er Andere abmahnet, dann feiern die Männer des Fortschrittes einen Tag des Triumphes und beuten die leidige Thatsache mit rastloser Geschäftigkeit aus.

Allein es genügt nicht, daß wir tabellos dastehen, so daß der Widersacher nichts Böses finde, was er (ohne hüllenlose Verläumdung) von uns sagen könne. Tit. 2, 8. »Der Eifer für Dein Haus verzehret mich,« Psalm 68, 10. spricht David. Wir müssen der dunklen Flamme der Leidenschaft den hellen Strahl der Begeisterung entgegensetzen; wir müssen den Mächten des Verderbens, welche den Kindern der Erlösung ihr Kleinod zu entreißen trachten, mit jener Kraft des Eifers begegnen, welche ihren Lebenshauch aus dem Wehen des heiligen Geistes schöpft. Blicket auf die zarten Kinder, die Frühlingsknospen der Menschheit, welche im Frieden der Unschuld und berührt von leisen Klängen der Ahnung harren, daß ihnen verliehen werde, sich zur Blume im Garten Gottes zu entfalten! Sollen die hütenden Engel des Glaubens und der Sitte von ihrer Seite hinweggeschleucht werden, und die Verlockungen zum Bösen sich in Wort und Beispiel um ihr aufdämmerndes Bewußtsein lagern? Blicket auf die Millionen von Landleuten, welche noch ihren Gott im Herzen tragen und verwundert das Haupt schütteln, wenn abgebrochene Laute der neuen Errungenschaften zu ihnen dringen! Sollen sie den Künsten der Verführung ausgesetzt sein, deren Wirksamkeit wir im vorigen Sommer erfahren haben? Soll man ihre Arglosigkeit durch schlaue Vorspiegelungen täuschen, soll man das Erbe der Ewigkeit ihnen für ein armseliges Linsenmus ablocken und bald darauf auch die Brandfackel in ihre Hütten werfen und sie nach dem Schlachtfelde treiben, um dort zu Nutzen und Frommen der Revolution zu verbluten? Blicket auch auf die Bethörten, welche den falschen Göttern des Tages mit vollen Händen Weihrauch streuen: denn mehr Mitleid als Abscheu verdienen sie. Sie thaten, wie der Herr gesprochen hat: »Mich, den lebendigen Quell, haben sie verlassen und sich Brunnen gegraben, gespaltene Brunnen, welche kein Wasser zu bewahren vermögen.« Jerem. 2, 13. Aber nun werden sie von brennendem Durste verzehrt und finden nicht, wo sie ihn stillen. Zahlreich sind die Trugbilder, welche sie umgaukeln und Erquickung verheißen und die Fülle des Glückes; doch höhrend zerfließen sie in dämmernde Nebel, wenn der Heißverlangende sie in seine Arme zu schließen glaubt. Boten der Wahrheit! Priester des reinen Lammes! Der Herr, Euer Heiland, zeigt Euch die Wunden, die er für Euch und Eure Brüder empfing, und spricht: Rette die Seelen, für die ich gestorben bin! Und sie sind gerettet, wenn mächtig wieder die Flamme emporlodert, von welcher Euer Meister geboten hat, daß sie angezündet werde. Luk. 12, 49.

Darum verkündet das Gesetz der Liebe voll der Kraft der Liebe, von welcher getragen der Apostel spricht: »Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal

oder Angst oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder Verfolgung, oder das Schwert? Doch über dieß Alles siegen wir um Dessen willen, der uns geliebt hat!« Röm. 8, 35, 37. Zieheth die Lehren der Verführung aus den Schatten des Eigennuzes, in welche sie sich verbergen, muthig hervor an das Licht der Wahrheit, welches vom Kreuze niederstrahlt! Groß ist die Gnade, welche Euch durch die Weihe des Priestertumes verliehen ist! Erwecket und belebet sie durch Vertrauen und Gebet, und Ihr werdet lehren, wie Einer, der Macht hat, weil der mit Euch ist, welcher allein Macht hat! »Wer ist wie Gott? Er winket und wie Rauch schwinden sie dahin!« Psalm 36, 20.

Ja, Herr der Heerschaaren, der Du thronest über den Cherubim, sende einen Blick der Erbarmung auf diese Lande, welchen Du Licht und Gnade geschenkt hast in Jesus Christus, Deinem eingebornen Sohne! Werwirf uns nicht von Deinem Angesichte und nimm Deinen heiligen Geist nicht von uns hinweg! Laß die Engel der Liebe und Demuth den Verirrten nahen, daß sie, wie aus einem Fiebertraume aufwachend, die Last der Begierden, welche sie zur Erde niederbeugt, von sich werfen und aufblicken zum Himmel, für den Du sie geschaffen hast! Dann wird auch ein Hauch Deines Friedens zu uns niederwehen, und vereint um Deinen heiligen Altar werden wir Dich preisen in Glauben und Hoffnung, bis wir eingehen in das selige Land des Schauens. Amen.

Wien am 17. Juni, dem dritten Sonntage nach Pfingsten 1849.

Folgen die Unterschriften.

Selbstständigkeit der Kirche.

Ein Staatsmann, der vor dem März 1848 eine einflußreiche Stelle in Oesterreich bekleidet hatte, bespricht in einem Schreiben an Herrn Georg Schwarz, Consul der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Wien, das Verhältniß von Staat und Kirche in Oesterreich. Er beginnt die ganze Erörterung mit der Frage: »Soll die Kirche in Oesterreich ein Organismus sein, oder eine von der Staatsgewalt in Bewegung gesetzte Maschine?« Auch nach seiner Ansicht ist die Frage, soweit die weltliche Regierung hierauf antworten kann, dem Grundsatz nach, durch den Willen des Kaisers im §. 2. der gewährleisteten politischen Grundrechte entschieden: »Jede gesetzlich anerkannte Kirche und Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbstständig.«

»Unwissenheit und gemeine Rabbulistik haben, schreibt derselbe, zu Kremsier die Frage aufgeworfen: wer ist die Kirche? und darauf allerdings richtig geantwortet: die Gemeinschaft der Gläubigen. Aber sie haben weiter den Katechismus aus der Theorie der rothen Republik erklären, die Kirche zu einer Demokratie der Gläubigen machen wollen. Allerdings sind die Gläubigen die Kirche,

nicht die Heiden und Publikanen. Ein Gläubiger aber ist Einer, der da glaubt, und zum katholischen Glauben gehört die Annahme der göttlichen Einsetzung des Papstes, der Bischöfe, der ganzen Hierarchie der Weihe. So wie in jedem Staate nur die besondere Verfassung desselben entscheidet, wem die Souveränität zustehe? und so wie jede Gesellschaft nur durch ihre Statuten ist, was sie ist, so auch entscheiden über das Subject der Kirchengewalt innerhalb jeder Religionsgesellschaft ihre eigenen Normen und positiven Gesetze, nicht Vernunftschlüsse und Folgerungen aus dem Princip der Volkssouveränität. In der katholischen Kirche ist die Quelle jener Entscheidungen das kanonische Recht. Nur derjenige gehört ihr an, der sich diesem und der rechtmäßigen Autorität in der Kirche unterwirft. Ist demnach die Selbstständigkeit der katholischen Kirche von einer Regierung gewährleistet, so umfaßt dieser Ausspruch die Anerkennung der, nach positivem kirchlichem Rechte bestehenden Verfassung, so wie der verfassungsmäßigen Träger der kirchlichen Regierung und Verwaltung. In diese kann der Staat, nachdem er der Kirche die Selbstständigkeit zugesprochen, sich nicht einmischen, wenn gleich die weltliche Macht andrerseits ihre eigenen Rechte allerdings in so weit wahren durfte, daß sie jede Religionsgesellschaft, aber nicht mehr »wie jede andre Gesellschaft, den allgemeinen Staatsgesetzen unterworfen« erklärt.

Dies ist das in den österreichischen Grundrechten aufgestellte Princip. Werfen wir jetzt einen Blick auf die Folgerungen.

Eine selbstständige Kirchengewalt hat in ihrem Kreise und innerhalb ihres Rechts die unzweifelhafte Befugniß: ohne Staatsbeimischung Beschlüsse zu fassen und zu vollstrecken, und die Uebertretungen der kirchlichen Gesetze an den schuldigen Mitgliedern der Gemeinschaft zu ahnen. Das völlige Wegfallen jedwedes Versuches von weltlicher Seite die Geistlichkeit zu Trauungen oder sonstigen geistlichen Functionen zu zwingen, die dem kanonischen Rechte widersprechen, ist die einfachste und erste Folge der Selbstständigkeit.

Die Straf- und Disciplinargewalt liegt in der natürlichen Berechtigung der Obern jeder Gesellschaft. Aber sie muß in einem Lande, wo die volle Glaubensfreiheit Jedermann gewährleistet ist, mit einer in der Natur der Sache liegenden Einschränkung verstanden werden. Die kirchliche Disciplinargewalt hört demjenigen gegenüber auf, der sich lieber aus der Kirche ausschließen lassen, als sich jener unterwerfen will.

Ist (nach §. 3.) »die Lehre und Wissenschaft frei,« so muß sie es auch innerhalb der selbstständigen Kirche und für kirchliche Zwecke sein. Daß sich unter dem frühern System der Staat indirect und selbst direct der Erziehung und Bildung des jungen Clerus bemächtigt hatte, war eine der tiefsten, verderblichsten Wunden, die

er der Kirche und mittelbar sich selbst schlug. Für den Dienst der Kirche kann nur die Kirche erziehen, nicht die Bureaucratie. Die Kirche allein muß auch die sittliche und wissenschaftliche Befähigung zur Weihe beurtheilen. Sie allein muß, weil von ihr die Sendung ausgeht die Religion zu lehren, die Professoren der Theologie und die Religionslehrer an den katholischen Schulen und Lehrstellen wählen, prüfen und bestellen. — Auch andere Unterrichts- und Erziehungsanstalten zu gründen und in solchen Unterricht zu ertheilen ist jeder Staatsbürger, mithin auch jede geistliche Corporation und jeder Geistliche, berechtigt, »vorausgesetzt daß er die Befähigung hierzu in gesetzlicher Weise nachgewiesen hat.« (§. 3.)

Die katholische Kirche ist eine einige und untheilbare auf dem ganzen Erdboden. Daß sie seit 18 Jahrhunderten ein sichtbares Oberhaupt in der Person des Nachfolgers Petri hat, ist ein katholischer Glaubenssatz. Wer der selbstständigen Kirche die volle Glaubensfreiheit gewährt, kann den öffentlichen freien Verkehr des Hauptes mit den Gliedern, die ungehemmte Mittheilung zwischen den Bischöfen und dem Papste, den Klostergeistlichen und den allgemeinen Vorstehern ihren Orden nicht hemmen wollen; den nichtöffentlichen Verkehr zu beschränken oder zu beeinträchtigen hat ohne dieß, da »das Briefgeheimniß nicht verletzt werden darf«, (§. 11), die Regierung weder die Macht noch ein gesetzliches Mittel.

Hat die Kirche das Recht ihre Angelegenheiten selbstständig zu ordnen und zu verwalten, so versteht sich die völlige Freiheit der Bekanntmachung aller Erlasse kirchlicher Behörden, — ohne andre Beschränkungen als die für jede andre Veröffentlichung gelten, um so mehr von selbst, als »die Presse nicht unter Censur gestellt werden darf.« (§. 5.) Jene Species der Censur, welche das absolutistische Staatsrecht *Placet* nannte, ist demnach fortan in Oesterreich verfassungswidrig.

In der Berechtigung der Bischöfe durch ihre Verfügungen die Angelegenheiten der Kirche selbstständig zu ordnen und zu verwalten, sind namentlich auch, wie sich von selbst versteht, alle den Glauben, die Verwaltung der Sacramente, den Gottesdienst und das christliche Leben betreffenden Anordnungen begriffen.

Personal-Nachricht

aus der Laibacher Diöcese.

Das Pfarrvikariat Mariathal im Dekanate Litai ist dem Lokalkaplane von Savraz, Herrn Johann Saverl, verliehen worden.

Der pensionirte Pfarrer von Ainöb, Herr Johann Rogel, ist am 4. d. M. gestorben.

Bücheranzeige.

Bei Jg. M. Edlen v. Kleinmayer ist in guter slovenischer Uebersetzung (von J. M. i. e. Jernej Medved) erschienen: Der geistliche Kampf von Lorenz Skupuli. (*Duhovna vojska od Lorenca Skupuli*). Den Slovenen wird gewiß dieses Buch eine willkommene Erscheinung sein; die typographische Ausstattung wird Jedermann befriedigen. Den Wunsch aber können wir nicht unterdrücken, daß statt der Bohorič'schen die gegenwärtig schon ziemlich allgemein gangbare von allen slov. Zeitschriften reupirte Orthographie gewählt worden wäre.

Bei Georg Lercher ist zu haben und besonders Schulschulvorständen als Prüfungsgeschenk zu empfehlen: *Zgodbe in povesti polne lepih naukoy za otroke pa tudi za odrasene ljudi*. Von Regidius Jais; ins Slovenische übersezt von Franz Zegner.